

frage gestellt werden. Daß eine Gesellschaft die Frage nach dem Wert einer Erziehungstechnologie im Hinblick auf ihr Wert system stellt, ist legitim.

## ELTERNPOSITION, FAMILIENKONSENS UND ERZIEHUNGSEINSTELLUNGEN

von Helmut Lukesch

### 1. Einleitung

#### (a) Methodische Vorbemerkung

Ausgehend von der Fragestellung, daß nicht alle Menschen die gleichen Ansichten, Meinungen und Einstellungen zu erziehungsrelevanten Sachverhalten besitzen sowie auch nicht die gleichen Erziehungspraktiken in ähnlichen Erziehungssituationen verwenden, besteht für die Psychologie das Problem, diese Unterschiede zu erklären. Als Bedingungen dieser Unterschiede oder als erklärende Konstrukte (TH. HERRMANN, 1972, S. 61) lassen sich eine Vielzahl von Variablen heranziehen, wie z. B. verschiedene Merkmale der Eltern (Lerngeschichte, Schichtzugehörigkeit, Alter, Vater- und Mutterposition), Merkmale der Familienstruktur (Anzahl der Kinder, Intaktheit der Familie "Familienklima"), aber auch Merkmale der Kinder (Geschlecht der Kinder, Aktivitätsniveau, "Verstärkerwirkung" für die Eltern) und anderes mehr. Jede dieser genannten Variablen besitzt für die Erklärung von Unterschieden des (hier als Sammelbezeichnung eingeführten) Erziehungsstils eine gewisse Plausibilität.

Die Daten, die zur Charakterisierung des Erziehungsstils verwendet werden, können selbst entweder aus (a) direkter Verhaltensbeobachtung, (b) aus Tests, (c) aus Interviews oder (d) aus Fragebogenverfahren stammen. Bei den genannten Methoden läßt sich zusätzlich die Einteilung treffen, ob die Verfahren nach den Einzelfragen (aber auch durch Auszählung einzelner Verhaltensweisen) ausgewertet wurden oder nach Gesamtwerten, die zumeist über ungewichtete Addition einzelner, als zusammengehörig erachteter Fragen und Beurteilungen zustandekommen. Weiterhin kann noch unterschieden werden, ob die Daten über Eltern- oder Kinderbefragung gewonnen wurden; im ersten Fall wird Material zur Charakterisierung des selbst praktizierten, im zweiten des perzipierten Erziehungsstils (TH. HERRMANN 1972, S. 378) verwendet. Diese Daten werden nach der aufgeworfenen Fragestellung als abhängige Variable (AV) in einem statistischen Erklärungsschema aufgefaßt und es wird

#### Anmerkung

- (1) Der Verfasser ist Prof. L. G. THOMAS, Stanford, und Frau Prof. N. A. NODDINGS, Pittsburgh, für ihre kritischen Hinweise zu einer früheren Form dieses Aufsatzes zu Dank verpflichtet.

#### Literaturangaben

- J. S. BRUBACHER: *Modern Philosophies of Education*. New York: McGraw-Hill, 1969, 4. Auflage.
- M. H. DETAMBEL and L. M. STOLUROW: *Stimulus sequence and concept learning*. In: *J. Exper. Psychol* (1956) 51, S. 34-40.
- D. C. EPPERSON and R. A. SCHMUCK: *An Experimentalist Critique of Programmed Instruction*. In: *Educational Theory* (1962) 12, S. 247-254.
- E. STEINER-MACCIA: *Epistemological considerations in relation to the use of teaching machines*. In: *Educational Theory* (1962) 12, S. 234-240.
- H. S. BROUDY: *Teaching machines: Threats and promise*. In: *Educational Theory* (1962) 12, S. 151-169.

versucht, ihre Variabilität auf die obengenannten unabhängigen Variablen (UV) zurückzuführen. Dabei geht man üblicherweise wieder so vor, daß man (a) Verteilungs-, Mittelwert- und Streuungsunterschiede nachzuweisen und auf die UVs zurückzuführen versucht, (b) korrelative Zusammenhänge innerhalb und zwischen den AVs und den UVs sucht oder (c) die Struktur des gesamten Datenbereiches überprüft, bzw. Datenmatrizen, die nach verschiedenen Einteilungen nach Kriterien gemäß der UVs gewonnen wurden, faktorisiert und dann miteinander vergleicht. Die drei Verfahrensmöglichkeiten schließen einander natürlich nicht aus, sondern ergänzen sich gegenseitig.

#### (b) Abgrenzung der Fragestellungen

Für die folgende Untersuchung sollen aus der Menge der denkbaren und plausibel erscheinenden Bedingungen, die zur Erklärung eines unterschiedlichen Erziehungsstils herangezogen werden können, zwei ausgewählt werden: "Elternposition" und "Familienkonsens".

Unter "Elternposition" ist dabei einfach die Einteilung von Eltern nach dem Geschlecht, d. h. also in Väter und Mütter gemeint. Von der naheliegenden Bezeichnung "Elternrollen" wurde abgesehen, weil der Rollenbegriff als zu mehrdeutig und mit irreführenden Implikationen belastet erscheint. Dennoch werden bei der kommenden Hypothesenbildung Sachverhalte diskutiert werden müssen, die zumeist unter der Berufung auf eine "Rollen- theorie" abgehandelt werden. Implizit wird schon eine unterschiedliche Beziehung zwischen Geschlecht und Eltern und z. B. anderen Merkmalen der Kinder angenommen, wenn solche Beziehungen getrennt nach dem Geschlecht der Eltern analysiert und berichtet werden (L. G. BURCHINAL 1958, D. R. PETERSON et al. 1959, J. TALLMAN 1961, J. McCORD und W. McCORD 1961, D. R. PETERSON et al. 1961, G. R. MEDINUS 1963, D. BAUMRIND und A. E. BLACK 1967, D. BAUMRIND 1967). Wenn solche Differenzierungen auch nicht im Hypothesenentwurf explizit berücksichtigt werden, so wird dem Geschlecht der Eltern durch solche Auswertungsmethoden doch eine Moderatorfunktion zugesprochen.

Unter der zweiten genannten Bedingung, nämlich dem "Familienkonsens" wird eine durch viele sozialpsychologische Experimente (HOFSTÄTTER 1965, S. 57) belegte Tatsache verstanden, und zwar das zu beobachtende Phänomen, daß Angehörige derselben Gruppe ähnliche Meinungen, Wertungen und Einstellungen entwickeln.

Wie aufzuzeigen sein wird, ist die erstere Bedingung die allgemeinere, denn durch sie wird implizit angenommen, daß alle Personen gleichen Geschlechts ähnliche Erziehungsstile (Erziehungseinstellungen, -praktiken, -ziele usw.) verfolgen, während die zweite Bedingung nur in der Annahme besteht, daß sich im Laufe der partnerschaftlichen Interaktion ähnliche Ansichten über Erziehungsmethoden zwischen den Ehepartnern ausbilden. Durch die Nennung einer soziologischen und einer gruppenspezifischen Bedingungskomponente ist allerdings nicht gemeint, daß sich beide Einflußgrößen wechselseitig ausschließen; es wird vorerst - wie ebenfalls noch zu begründen sein wird - angenommen, daß beide Bedingungen auf bestimmte Daten des Erziehungsstils einen Einfluß besitzen. Damit werden aber nicht alternative Erklärungsmöglichkeiten angesetzt, über deren Zutreffen man in einem experimentum crucis entscheiden könnte, sondern nur sich gegenseitig ergänzende, deren additive Wertung aufzuzeigen ist.

#### 2. Darstellung einiger relevanter Befunde zur Differenzierung des Erziehungsstils nach Elternpositionen

Als Einteilungskriterien für die Darstellung des auf empirischen Methoden beruhenden Materials werden die in 1.(a) genannten Gesichtspunkte verwendet. Trifft man zusätzlich die Unterteilung nach dem von Eltern geschilderten oder von Kindern erlebten Erziehungsstil, so ergeben sich zwei Anordnungsmöglichkeiten der Arbeiten: (a) einmal lassen sich solche zusammenfassen, die auf elterlichen Selbstdarstellungen beruhen und (b) zum zweiten die, welche auf Berichten von "Kindern" basieren; die Bezeichnung "Kinder" ist dabei nicht wörtlich zu nehmen, denn es kommen auch Fälle vor, in denen Studenten oder überhaupt Erwachsene Aussagen über den von ihren Eltern praktizierten Erziehungsstil machen.

Es fällt aus einigen methodischen Schwierigkeiten nicht leicht, die in der Literatur angesammelten Ergebnisse (vergleiche Tab. 1) mit wenigen Worten zusammenzufassen. Dies ist einmal dadurch bedingt, daß die Untersuchungen jeweils mit einem verschiedenen methodischen Instrumentarium durchgeführt worden sind: eine Aussage, die beispielsweise aufgrund des PARI über "ignoring"-Verhalten der Eltern getroffen wird, ist verschieden von einer solchen Aussage, die auf einem Fragebogeninstrument beruht, das nicht identische Items verwendet. Durch die unter-

Auswertg. methoden	Datenquellen	Verhaltensbeobachtung		Fragebogenverfahren		Interviewmethode		Tests
		Einzelmerkmale	komplexe Merkmale	Einzelfragen	Gesamtwerte	Einzelfragen	Gesamtmerkmale	
Verteilungs-, Mittelwert- u. Streuungsunterschiede zwischen den Eltern	Peterson et al. (1959)	McCord u. McCord (1961)	Littmann u. Kasielke (1970)	Koch (1934)	Roy (1950)			Medinnus (1961)
	Peterson et al. (1961)	Baumrind (1967)	Mundt u. Schmidt (1973)	Hawkes et al. (1956)	Burchinal (1958)			
Korrelative Zusammenhänge zwischen den Elternantworten	Becker et al. (1962)		Lukesch u. Tischler (1975)	Leton (1958)	Emmerich (1962)			Eron et al. (1961)
Faktorielle Struktur der Elternantworten	Becker et al. (1962)		Seitz u. Jankowski (1969)	Medinnus (1962)	Emmerich (1962)			
			Seitz (1970)	Emmerich (1962)	Seitz u. Jankowski (1969)			
			Dielman (1971)	Seitz (1970)	Seitz (1970)			
			Lukesch u. Tischler (1975)	Littmann u. Kasielke (1970)	Dielman et al. (1971)			
				Littmann u. Kasielke (1970)	Lukesch u. Tischler (1975)			

Tab. 1: Übersicht über Arbeiten, in denen eine Differenzierung der Aussagen über den selbstpraktizierten Erziehungsstil nach der Elternposition getroffen werden

schiedliche Stichprobenszusammensetzungen nach Schicht (Bildung, Einkommen), Wohngegend oder Anzahl der Kinder kommen noch zusätzliche Bedingungen mit ins Spiel, deren Wirkung geschlechtsbedingte Unterschiede im Erziehungsstil überlagern können. Sofern nicht von vornherein multifaktorielle Untersuchungsansätze verwendet wurden, ist das Zustandekommen einzelner Bedingungsfaktoren im nachhinein nicht mehr analysierbar. Die vorliegenden Untersuchungsansätze stammen zum größten Teil aus den amerikanischen Kulturkreisen, so daß auch hier ein Vergleich oder eine Zusammenfassung mit Ergebnissen, die in anderen Ländern gewonnen wurden, schwer fällt. Schließlich ist noch als zusätzliche Schwierigkeit zu erwähnen, daß die referierten Untersuchungen über einen Zeitraum von 40 Jahren verstreut sind: somit müßten eigentlich bestimmte zeitliche Trends und Veränderungen im Erziehungsstil auch noch in Rechnung gestellt werden. Der Versuch der Integration von vorliegenden Ergebnissen ist damit durch die genannten methodischen Schwierigkeiten von vornherein stark in Frage gestellt. Schlußfolgerungen sind also nur unter den genannten Einschränkungen von Gültigkeit.

#### (a) Elterliche Selbstdarstellungen

Eine der ersten relevanten empirischen Untersuchungen in dem Bereich der Erziehungsstilforschung (KOCH et al. 1934) ergab, daß Mütter eine liberalere Einstellung gegenüber dem Freispielraum ihrer Kinder zeigen als Väter (N = 200). Ein ähnliches Ergebnis bringt auch eine Untersuchung EMMERICHs (1962). Die von ihm untersuchten Mütter zeigten eher eine "sorgende" (nurturant) Einstellung gegenüber ihren Kindern und damit eine weniger restriktive als die Väter (es wurde nämlich eine Einstellungsskala verwendet, deren beide Pole mit "nurturant" und "restrictive" bezeichnet worden sind). Auf einer zweiten Einstellungsskala, welche "power", also das Ausmaß der Machtausübung und aktive Kontrolle, messen sollte, konnten keine Unterschiede zwischen den Eltern gefunden werden. Allerdings neigen die Eltern dazu, gegenüber gleichgeschlechtlichen Kindern mehr Kontrolle auszuüben als gegenüber andersgeschlechtlichen Kindern. Diesen Ergebnissen kann aber eine Arbeit von ROY (1950) gegenübergestellt werden, in welcher professionelle und nichtprofessionelle Erzieher (N = 50) ihre Einstellung zur Freiheit der Kinder einschätzen mußten und in der zwar die Wirksamkeit anderer Einflüsse sichergestellt wurde, das Geschlecht der Erzieher aber für die Aufklärung der unterschiedlichen Selbsteinstufungen keine Bedeutung hatte.

In einer Untersuchung von HAWKES et al. (1956) ergab sich, daß die Mütter signifikant höhere Werte auf der Dimension "parental acceptance" als die Väter erhalten (N = 256). Dieses Ergebnis wird auch gestützt durch BURCHINAL (1958), der ebenfalls höhere Akzeptierungswerte der Mütter gegenüber den Vätern berichtete (N = 256). Gegen diese Feststellung steht die Aussage von LETON (1968), der mittels des PAS und des PAI keine gesicherten Unterschiede zwischen Müttern und Vätern finden konnte (N = 283). Die Ergebnisse deuten zwar auf eine tendenziell positivere Einstellung der Mütter gegenüber ihren Kindern, die Unterschiede sind aber statistisch nicht bedeutsam.

In einer Untersuchung von PLATT et al. (1962), die mit einer modifizierten Form des PARI durchgeführt worden ist, wurde festgestellt, daß die Selbstbeurteilungen von Vätern (N = 32) im Vergleich zu Müttern auf 10 Erziehungsstil-Skalen signifikant höher liegen (matyrdom, deification, suppression of sex, approval of activity, avoidance of communication, ascendancy of mother, avoidance of affection, intrusiveness, suppression of affect, acceleration of development) sowie auf einer Gesamtskala, die "authoritarian control" messen sollte. Die Mütter (N = 129) zeigten nur auf der Skala "encouraging verbalization" höhere Werte. Kein Unterschied war festzustellen bei der zweiten Gesamtskala, welche zur Messung von "parental warmth" zusammengestellt worden war, sowie bei 12 anderen Erziehungsstil-Skalen. Schließlich sei noch auf eine Arbeit von WALKER (1968) verwiesen, in welcher kein Unterschied zwischen den Antworten der Väter und denen der Mütter in Richtung positive Einstellung gegenüber den Kindern nachgewiesen werden konnte.

In den Arbeiten, in denen Verteilungsunterschiede bei den einzelnen Items von Fragebogenverfahren überprüft wurden, konnten ebenfalls einige, wenn auch nicht sehr viele solcher Unterschiede sichergestellt werden: Von LITTMAN und KASIELKE werden signifikante Unterschiede bei 7 von 53 Items gefunden (a. a. O., S. 39), Väter (N = 35) zeigten höhere Werte bei zwei Items, die der Skala "Überbehütung" und einem, das der Skala "Autoritäre Kontrolle" zugeschrieben worden war; Mütter (N = 55) besaßen höhere Werte bei drei Items der Skala "Nachsicht" und bei einem der Skala "Verwöhnung". Unterschiede in den Gesamtwerten konnten nicht nachgewiesen werden (S. 44). MUNDT und SCHMIDT (1973) finden bei dem von ihnen konstruierten Fragebogen bei 2 von 42 Items geschlechtsspezifische Unterschiede. Von LUKESCH und TISCHLER (1975) konnten bei verschie-

denen Versionen des LITTMANN-KASIELKE-Fragebogens bei 9 von 70 (N = 169) bzw. bei 18 von 53 Items (N = 556) geschlechtsspezifische Unterschiede in den Antwortverteilungen gefunden werden, die aber nur zum Teil mit den oben berichteten Unterschieden zusammenfallen. Aus den gefundenen Unterschieden kann aber geschlossen werden, daß sich Mütter eher eine nachgebend-behütende Erziehungseinstellung zuschreiben, während die Selbstschilderungen der Väter eher auf eine emotional kühle und distanzierte Erziehungshaltung schließen lassen. In der Untersuchung von KOHN (1959) wird von Erziehungszielen berichtet, die Eltern für ihre Kinder verfolgen. Die Auswertung zielt zwar hauptsächlich darauf ab, schichtspezifische Unterschiede zu sichern, als Nebenergebnis zeigte sich aber, daß Väter (N = 82) im wesentlichen dieselbe Rangreihe der Erziehungsziele aufstellen wie die Mütter (N = 400), wenn man jeweils gleiche Schichten miteinander vergleicht. Die einzige Ausnahme bildet die Nennung des Wertes "Glück" für Töchter: Mütter wählen diesen Wert mehr als doppelt so oft als Väter. Eine ähnliche Übereinstimmung der Väter und Mütter in Erziehungszielen konnte auch MEDINNUS (1961) belegen: Er fand nämlich, daß die Idealeinschätzungen von Kindern zwischen Eltern (N = 76) in sehr hohem Ausmaß ( $r = .84 - .93$ ) kongruent waren. Nach der Aufzählung gelungener oder mißlungener Nachweise von Unterschieden zwischen Eltern auf den unterschiedlichsten Einstellungsskalen zu Fragen der Erziehung oder zu Kindern überhaupt sollen nun Untersuchungen zur Sprache kommen, in denen Zusammenhänge zwischen den Selbstdarstellungen von Ehepaaren gesucht werden. Die Methodik scheint dabei simpel zu sein: man nimmt eine Stichprobe von Eltern, führt mit beiden denselben Fragebogen, dasselbe Interview oder dieselbe Verhaltensbeobachtung durch und korreliert die beiden so erhaltenen Werte. (Eine Worte der Kritik an diesem Vorgehen sollen nach der Darstellung bisheriger Ergebnisse folgen.)

Um wieder bei früheren Untersuchungen zu beginnen, sei auf LETON (1958) verwiesen, der bei seiner Stichprobe von 124 Ehepaaren signifikante Korrelationen bei dem PAS (.43) und dem PAI (.42) zwischen den Ehepartnern feststellen konnte.

Ein methodisch etwas aufwendiger Ansatz wurde in einer Arbeit von BECKER et al. (1962) gewählt. Sie interviewten 71 Ehepaare und werteten diese Interviews mit Hilfe von Rating-Skalen aus. Die Vielzahl der nach Vätern und Müttern getrennt abgegebenen Schätzurteile wurde einer Faktorenanalyse unterworfen, aus der

sich schließlich 10 "Mütterfaktoren" und 9 "Väterfaktoren" ergaben. Für diese Faktoren wurden Quasi-Faktorwerte berechnet und nochmals deren Interkorrelationen bestimmt. Die Korrelationen zwischen den gleichnamigen Faktoren liegen zwischen .24 und .50 und sind durchwegs von Null unterschieden. Allerdings sind mit den gleichen Namen nicht immer identische Sachverhalte gemeint, denn die Berechnung der Quasi-Faktorwerte nahm von verschiedenen Mutter- bzw. Vater-Intervariablen ihren Ausgang.

Ähnlich wurde auch von SEITZ und JANKOWSKI (1969) vorgegangen, die allerdings ihre Arbeit von Fragebogenitems ausgehend aufbauten. Auch sie faktoranalysierten zuerst getrennt die Itembeantwortungen von Eltern (N = 47), stießen auf 8 "Mütter"- bzw. 10 "Väterfaktoren" und bestimmten wieder den Zusammenhang zwischen den durch ungewichtete Itemaddition zustande gekommenen Quasi-Faktorwerten. Von den 80 Interkorrelationskoeffizienten erreichen 12 das 1%- und 5 das 5%-Niveau der Signifikanz. Bei den inhaltlich nicht identischen Vater- und Mutterfaktoren fällt dabei insgesamt auf, daß Maße, die etwas mit elterlicher Strenge und Kontrolle zu tun haben, relativ hoch miteinander korrelieren. In einer zweiten Arbeit von SEITZ et al. (1970) wurde versucht, für Väter (N = 50) und Mütter (N = 52) inhaltlich ähnliche Fragebogenskalen nach der genannten Methode zusammenzustellen und dann über die in der Stichprobe enthaltenen Ehepaare (N = 42) zu korrelieren. Bei diesem Vorgehen ergaben sich zwischen den Ehepartnern überraschend hohe Zusammenhänge bei den inhaltlich beinahe identischen Skalen; die Korrelationen liegen hier zwischen .54 und .74. Auch sonst zeigt sich in der beinahe spiegelbildlich ausgefallenen Interkorrelationsmatrix, daß die Beziehungen in die jeweils gleiche Richtung laufen.

Schließlich seien noch die Arbeiten erwähnt, die für die aufgeworfene Fragestellung nur teilweise positive oder auch insgesamt negative Befunde liefern.

ERON et al. (1961) konnten bei 5 von 15 erziehungsrelevanten Einstellungen und Praktiken, die aus persönlichen Interviews erschlossen wurden, signifikante Beziehungen zwischen den Aussagen von Ehepartnern (N = 500) konstatieren (vergleiche Tab. 2). Die Autoren schließen aus diesem Ergebnis, daß die Antworten der Eltern nicht gegenseitig substituiert werden können, zumindest nicht, was Fragen der Kindererziehung anbelangt.

Variable	r	Variable	r
Parental Rejection	.64	Shame out of Home	.16
Parental Aspirations for Child	.52	Punishment for Nurturance Signals	.13
Social Isolation of Child	.42	Approval for Home Aggression	.09
Punishment for Aggression	.42	Parental Aspiration for Self	.07
Parental Restrictiveness	.38	Shame at Home	.06
Home Aggression of Child	.25	Child's Dependence Avoidance	.05
Confessing by Child	.25	Punishment for Dependency	.04
Nonrecognition of Child's Need	.20		

Tab. 2: Korrelationen zwischen Müttern und Vätern bei Interviewvariablen (ERON et al. 1961, S. 464, verkürzt)

Keinen Zusammenhang ( $r = .26$ ) zwischen Eltern (N = 34) hinsichtlich ihrer Befürwortung von Schulerziehung konnte MEDINUS (1962) finden. Auch die Ergebnisse von EMMERICH (1962) weisen auf keine eindeutig positiv-lineare Beziehung zwischen den Elternantworten hin: Der Zusammenhang auf seiner "nurturant-restrictive" Skala ist wegen der Stichprobengröße (N = 153) statistisch zwar signifikant, aber doch gering ( $r = .24$ ), das Ausmaß "aktiver Ausübung von Kontrolle" beider Eltern hing nicht zusammen ( $r = .01$ ).

Versucht man angesichts der vorliegenden korrelationsstatistischen Ergebnisse die Frage zu beantworten, ob Ehepaare nun ähnliche Erziehungsansichten vertreten oder nicht, so muß man mit dem für empirische Antworten typischen Satz "teils, teils" antworten. Es scheint so zu sein, daß von Eltern tendenziell ähnliche Erziehungsstile vertreten werden. Wenn also der Vater zu einer strengen Erziehung neigt, so kann man auch bei der Mutter eher auf eine ähnliche Tendenz schließen. Diese Interpretationen sind aber nicht vollständig: aus der Höhe der berichteten Korrelationskoeffizienten (der höchste betrug bei SEITZ et al. (1970) .74) geht nämlich hervor, daß höchstens die Hälfte der Variabilität der Werte von Ehepartnern auf Erziehungsstilskalen durch die Antworten des anderen vorhersagbar ist. Die zumindest 50% betra-

gende Restvarianz müßte auf andere Bedingungen zurückgeführt werden. Diese bereits eingeschränkte Interpretation ist noch weiter zu begrenzen: sie setzt nämlich voraus, daß bei beiden Elternteilen jeweils dieselben Aspekte des Erziehverhaltens gemessen wurden. Eine solche Voraussetzung darf aber nicht als selbstverständlich angenommen werden. Das gilt einmal für den trivialen Fall, daß die Meßwerte für Mütter und Väter auf verschiedenen Items beruhen, aber auch, wenn Meßinstrumente mit denselben Fragen verwendet wurden, wäre mittels statistischer Methoden (z. B. durch RASCH-Analyse) diese Voraussetzung der Bedeutungsinvarianz der Skalen für die beiden verschiedenen Stichproben zu prüfen. Bei den referierten korrelationsstatistischen Arbeiten ist ferner noch zu beachten, daß Zusammenhänge zwischen den Elternreaktionen bestehen können, daß das aber noch nicht heißen muß, daß die Elternreaktionen in derselben Stärke ausgeprägt sind. Die Väter- und Müttermaße können natürlich auf verschiedenen Niveaus relativ gleichsinnig verlaufen und dennoch kann das - in Form des Korrelationskoeffizienten ausgedrückt - heißen, daß Zusammenhänge zwischen Strenge-Maßen der Ehepartner sehr wohl bestehen können, daß aber gleichzeitig zwischen den Ehepartnern auch beträchtliche Unterschiede in den Strenge-Maßen vorhanden sein könnten; die Korrelation kommt zustande, da ein etwas über dem Durchschnitt seiner Bezugsgruppe liegender strenger Vater mit einer tendenziell auch über dem Durchschnitt ihrer Geschlechtsgenossinnen liegenden strengeren Frau verheiratet ist. Ein volles Bild der diversen Beziehungen (hohe oder niedrige Korrelationen bei ähnlichen oder unterschiedlichen Mittelwerten der beiden Untergruppen) ist nur in den Fällen zu erhalten, wo gleichzeitig mit den Korrelationskoeffizienten auch Mittelwertunterschiede angegeben sind. Dies war aber nur bei zwei Arbeiten der Fall (LETON 1958 und MEDINNUS 1961).

Abschließend sind die Arbeiten noch nach dem dritten auswertungsmethodischen Gesichtspunkt zu besprechen. Relativ unproblematisch ist das Vorgehen, wenn die Faktorenanalyse zu dem Zweck eingesetzt wird, Skalen zu konstruieren, die möglichst voneinander unabhängig sind und welche dieselben Aspekte des Vater- und Mutterverhaltens messen sollen (LUKESCH und TISCHLER 1975, SEITZ et al. 1970). Dieses Ziel ist zwar nur approximativ zu erreichen, das Vorgehen könnte aber mit dem Hinweis auf ökonomische Gesichtspunkte bei der Testkonstruktion begründet werden. Mit schwieriger zu rechtfertigenden Annahmen verbunden ist aber das Vorgehen, wenn von den sich er-

gebenden Faktoren auch angenommen wird, sie repräsentierten sozusagen die reale Struktur der Elterneinstellungen. Besonders bei den Arbeiten, bei denen dann eine verschiedene Faktorenanzahl für Mütter und Väter für bedeutsam erachtet wird (SEITZ und JANKOWSKI 1969, DIELMAN et al. 1971, BECKER et al. 1962), müßte dann auch konsequenterweise angenommen werden, daß sich die jeweilige Struktur der Einstellungen von Vätern bzw. Müttern in qualitativer Weise voneinander unterscheiden. Wie solche Ergebnisse zu begründen sind (z. B. warum Väter je nach Untersuchung einmal mehr oder einmal weniger Beurteilungsdimensionen, d. h. Ordnungsgesichtspunkte, für ihre Äußerungen als Mütter verwenden sollten), bleibt aber eine ungelöste und vermutlich unlösbare Frage; unlösbar deshalb, weil solche Ergebnisse methodische Artefakte und nicht "Antworten der Natur" darstellen.

Auch dort, wo ausgehend von Summenwerten Dimensionen des elterlichen Erziehungsstils bestimmt werden, ist kritisch zu fragen, mit welchem Interpretationsanspruch solche Untersuchungen verbunden sind. Nicht unbedingt sinnvoll, aber doch sachhypothetisch unproblematisch ist diese methodische Variante dort angewandt, wo über eine solchermaßen durchgeführte Faktorenanalyse nur Aussagen über Zusammenhänge zwischen mehreren - aus der Sicht des Untersuchers schwer zu überschauenden - Variablen gemacht wird (LUKESCH und TISCHLER 1975). Für Untersuchungen, die aufgrund solcher Methodik Aussagen über die Struktur des Sachbereiches machen wollen (LITTMAN und KASIELKE 1970, DIELMAN et al. 1971), gilt das bereits oben Gesagte. Noch problematischer mutet aber das Vorgehen an, wenn behauptet wird, daß auf der Ebene der Faktorwerte gemessen wird, solche Messungen aber durch ungewichtete Itemaddition (SEITZ und JANKOWSKI 1969, SEITZ et al. 1970) oder durch eine gewichtete Itemaddition, die nicht dem Modell der Faktorenanalyse entspricht (BECKER et al. 1962) zustandekommen. Hier wird nämlich an dem Interpretationsanspruch der Faktorenanalyse festgehalten und zugleich das Modell der Faktorenanalyse verletzt.

#### (b) Perzipierter elterlicher Erziehungsstil

In diesem Punkt sollen solche Befunde der Erziehungsstilforschung zur Sprache kommen, die auf Untersuchungen des Elternbildes von Kindern beruhen. Allerdings konnten keine Untersuchungen gefunden werden, in welchen eine Differenzierung ak-

tuellen Kindverhaltens im Zusammenhang mit dem Zusammensein des Vaters oder der Mutter getroffen werden; Merkmale, die also die Interaktion mit den einzelnen Eltern betreffen und die sicherlich auch relevant für die Erziehungsstilforschung sind, wurden in der gesichteten Literatur nicht analysiert. Ebenso entfällt in dem Schema, nach dem die Untersuchungen angeordnet sind, die Spalte für Testverfahren (z. B. Q-sorting), da auch diese Methodik nicht angewandt wurde. Eine Differenzierung von Aussagen über Eltern aus der Sicht ihrer Kinder kann also aufgrund des vorliegenden Materials nur von Fragebogen- und Interviewdaten ihren Ausgang nehmen (vergleiche Tab. 3).

NIMKOFF (1928) analysiert die Antworten von je 1336 männlichen und weiblichen Probanden (Altersdurchschnitt 22 bzw. 21 Jahre) und kam zu dem Schluß, daß diese ihre Mütter im Vergleich zu den Vätern als vertrauter ("intimate") sehen, mehr Vertrauen zu ihnen haben, die Freizeit eher mit ihnen verbringen möchten und ihnen gegenüber auch eher freiwillig gehorchen als den Vätern. In seiner auf rollentheoretischen Hypothesen beruhenden Arbeit weist EMMERICH (1961) nach, daß Kinder (N = 225, 4 Altersgruppen von 6 bis 10 Jahren) die Geschlechtsrolle des Vaters als mächtiger erleben als die der Mutter. Diesem Ergebnis kommt auch eine Untersuchung von KAGAN und LEMKIN (1960) nahe, in welcher sich aufgrund der Schilderungen von 67 Kindern (Altersdurchschnitt war 5 bis 6 Jahre) herausstellte, daß "fathers were seen as more fear arousing, more competent and more punitive than mothers. Mothers were seen as 'nicer' and more likely to give presents" (S. 447). Ähnliche Ergebnisse finden auch KAGAN et al (1961) an einer anderen Stichprobe, die aus 59 Buben und 39 Mädchen im Alter zwischen 6 und 8 Jahren bestand: "Boys and girls conceptualized the father, in comparison to the mother, as stronger, larger, darker, more dirty, more angular, and more dangerous. ... the mother was labeled as more nurturant but less punitive and less potent than the father" (a. a. O., S. 635). Die Klassifizierung von Vätern und Müttern durch ELDER (1962) - aufgrund der Antworten von 7339 Studenten - in 7 Kategorien erbrachte, daß Väter im Vergleich zu den Müttern eher als "autocratic" und "authoritarian", Mütter eher als "democratic", "equalitarian" und "permissive" eingeordnet werden können. Bei zwei Kategorien ergaben sich keine Unterschiede ("ignoring", "laissez-faire"). Selbst bei einer Untersuchung von 54 Geisteskranken (GARMZEY et al. 1961) stellte sich heraus, daß Väter als dominanter erlebt werden. Mütter aber als überbehütender. Und schließlich zeigte eine Unter-

Daten- quellen Auswertungs- methoden	Fragebogenverfahren		Interviewmethode		Gesamtmerkmale
	Einzelfragen	Gesamtwerte	Einzelfragen		
Verteilungs-, Mittelwert- u. Streuungsunterschie- de zwischen Schilde- rungen der Eltern	Nimkoff (1928) Elder (1962) Meissner (1965)	Garmzey et al. (1961) Droppleman u. Schaefer (1963) Brenzitz u. Kugelmass (1965) Schaefer (1965a) Roe u. Siegelman (1963) Grinder u. Spector (1965) Siegelman (1965) Stapf et al. (1972)	Meltzer (1943) Kagan u. Lemkin (1960) Emmerich (1961) Kagan et al. (1961)		
	Korrelative Zusam- menhänge zwischen Schilderungen der Eltern	Herrmann et al. (1968) Minscl u. Fitkau (1971)	Roe u. Siegelman (1963) Schaefer (1965a) Stapf (1972)		
Faktorielle Struktur der Schilderungen der Eltern		Roe u. Siegelman (1963) Schaefer (1965b) Siegelman (1966)			

Tab. 3: Übersicht über Arbeiten, in denen eine Differenzierung der von "Kindern" stammenden Daten nach der Elternposition vorgenommen wird

suchung von DROPPLEMAN und SCHAEFER (1963), die an zwei Stichproben ( $N_1 = 165$ , Alter 12 bis 14 Jahre;  $N_2 = 70$ , Alter 16 bis 18 Jahre) durchgeführt wurde, daß die Mütter im Erleben ihrer Kinder als mehr "loving" und "affectionate", die Väter hingegen als mehr "ignoring" und "neglecting" gelten.

Etwas diffiziler sind die Ergebnisse von ROE und SIEGELMAN (1963). Bei deren Stichprobe von Harvard-Studenten ( $N = 142$ ) zeigte sich, daß Väter tendenziell höhere Werte auf den Skalen "demanding", "rejecting", "neglecting" und "direct-object punishment" erhalten, Mütter aber auf den Skalen "loving", "protecting", "casual", "symbolic-love reward", "direct-object reward" höher rangieren. Die Unterschiede sind allerdings nicht statistisch abgesichert und es bestehen zu große Überlappungen der Verteilungen für Väter und Mütter, um die Ergebnisse etwa im Sinne einer eindeutigen Rollenverteilung interpretieren zu können. Eine weitere Untersuchung von SIEGELMAN (1965), bei der das Elternbild von 81 Buben und 131 Mädchen zwischen 14 bis 16 Jahren gesondert erhoben wurde, bringt zwar eine Reihe statistischer Unterschiede, die sich aber in das jetzige Bild schwer einordnen lassen. Buben berichten, daß ihre Väter folgende Merkmale in höherem Ausmaß aufweisen als ihre Mütter: "affective reward", "affiliative companionship", "prescriptive", "protectiveness" und "power". Mädchen berichten ebenso von ihren Vätern eine stärkere Ausprägung bei den Merkmalen "nurturance", "instrumental companionship", "affiliative companionship", "proscriptive", "social isolation", "expressive rejection", "physical punishment", "deprivation privileges", "protectiveness", "power" und "affective punishment". Nach dieser Untersuchung wäre also sowohl die affektiv-expressive und die instrumentell-befragende Funktion dem Vater zuzuschreiben. Der Autor verzichtet aber selbst auf eine Gesamtinterpretation seiner Ergebnisse.

Dieselbe methodische Differenzierung nach Aussagen von Mädchen und Buben wird in der Untersuchung von GRINDER und SPECTOR (1965) verwendet; diese finden aber im Gegensatz zu SIEGELMAN, daß der jeweils gleichgeschlechtliche Elternteil als mächtiger erlebt wird.

Aus den Fragebogenantworten von 1278 Schülern (Altersbereich 13 bis 18 Jahre) schließt MEISSNER (1965), daß Väter als kälter und mehr indifferent erlebt werden, als altmodischer, weniger verständnisvoll und mehr unvernünftig, Mütter aber als freund-

licher und interessierter, nervöser, verständnisvoller und vernünftiger. In einer Untersuchung von SCHAEFER (1965a) wird das Elternbild von Delinquenten dem von Nicht-Delinquenten gegenübergestellt. Unterschiede zwischen dem Erleben der Eltern werden aber nur für die erste Gruppe berichtet. Hier lassen sich allerdings bei 16 von 20 Einschätzungen der Eltern Unterschiede nachweisen. Die Untersuchung von BRENTZ und KUGELMASS (1965) ergab einige signifikante Unterschiede bei 8 Interviewfragen (601 israelische High-School-Studenten): Buben und Mädchen glauben, daß der Vater mehr wisse und im allgemeinen die Entscheidungen zu Hause treffe. Von der Mutter wird angenommen, daß sie eher auf die Gefühle anderer Leute Rücksicht nehme und die Mädchen berichten, daß sie "freundlicher" als der Vater sei. Bei der Frage, an wen sich die Kinder eher um Rat und Hilfe wenden, zeigt sich, daß Buben eher den Vater wählen, Mädchen aber deutlich die Mütter bevorzugen. Keine Unterschiede ergaben sich bei den Fragen, wer mehr von den Kindern verlange, bei einer Auseinandersetzung eher für sie eintreten oder welcher Elternteil "netter" zu den Kindern sei.

Als einzige deutschsprachige Untersuchung können zum Vergleich einige Ergebnisse von STAPF et al. (1972) herangezogen werden. Bei den faktorenanalytisch gewonnenen Skalen zur Erfassung elterlicher Strenge und elterlicher Unterstützung weisen die Mütter sowohl auf der Strenge- als auch auf der Unterstützungsskala höhere Werte auf (a. a. O., S. 76). Bei der mittels RASCH-Analyse gewonnenen neuen Skala besitzen die Väter tendenziell höhere Werte auf der Strenge dimension, die Mütter auf der Unterstützung dimension. Allerdings ist zu beachten, daß die RASCH-analysierten Skalen auf jeweils inhaltsverschiedenen Items beruhen.

Zum Abschluß sei noch auf eine Arbeit hingewiesen, in welcher keine Unterschiede im Elternbild nachweisbar waren: MELTZER (1943) interviewte 76 Buben und 74 Mädchen (Altersdurchschnitt 12 Jahre) über ihre Eltern. Die Klassifizierung der Antworten zeigte dabei, daß beide Eltern in sehr ähnlicher Weise geschildert werden.

Die Befunde für die zweite Variante methodischen Vorgehens zur Beantwortung der Frage, inwieweit das Bild der Eltern bei Kindern zusammenhängt, sind nicht allzu zahlreich: Nach der Untersuchung von ROE und SIEGELMAN (1963) korrelieren die Werte für die Eltern bei der Stichprobe der Harvard-Studenten ins-

gesamt signifikant positiv miteinander ( $r$  liegt für die 10 Skalen zwischen .40 und .68). Etwas geringer werden diese Zusammenhänge, wenn man Erwachsene befragt ( $.38 \leq r \leq .58$ ); bei der Skala "demanding" sind die Ergebnisse für männliche Probanden ( $N = 44$ ) und bei den Skalen "loving", "demanding" und "direct-object reward" bei den weiblichen Probanden ( $N = 44$ ) nicht signifikant zusammenhängend. Positive Korrelationen in dieser Größe konnte SIEGELMAN (1965) auch bei den 15 Skalen des BRONFENBRENNER Parent Behavior Questionnaires finden: die durchschnittlichen Korrelationen zwischen Aspekten des Vaters- und des Mutterbildes liegen für Buben bei .51 und für Mädchen bei .48. Ob bei einzelnen Skalen insignifikante Korrelationen auftraten, kann nicht beurteilt werden, da SIEGELMAN nur diese Durchschnittswerte mitteilt. Ähnlich hoch (.60) ist auch der Koeffizient, den EPSTEIN und KOMORITA (1965) berichten und der den Zusammenhang zwischen mütterlicher und väterlicher Punitivität gegenüber kindlicher Aggressionshandlungen angibt. Bei der von SCHAEFER (1965a) untersuchten Gruppe von nondelinquenten Kindern (85 Buben, 80 Mädchen) konnten erhebliche Zusammenhänge zwischen den 16 erhobenen Aspekten des Elternbildes gefunden werden; die Korrelationskoeffizienten reichen hier von .33 bis .91. Die Gegenüberstellung mit der Gruppe delinquenter Kinder (81 Buben) zeigt, daß diese ihre Eltern nicht so einheitlich sehen; die signifikanten Korrelationen liegen hier zwischen .22 und .69, bei 5 Skalen konnten Zusammenhänge zwischen den Schilderungen der Eltern nicht gefunden werden.

Bei den Marburger Skalen zur Erfassung des perzipierten Erziehungsstils konnten zwischen den Skalen, die jeweils gleichsinnige Aspekte des Vater- und Mutterverhaltens messen sollten, beachtliche Zusammenhänge gefunden werden; Die beiden Unterstützungs-Skalen korrelieren mit .66 miteinander, die Strenge-Skalen mit .61 (STAPF et al. 1972, S. 109). Interessant sind aber auch die Zusammenhänge zwischen diesen beiden Merkmalen jeweils für einen Elternteil (S. 111). Aus den an etlichen Stichproben gewonnen Korrelationskoeffizienten schließen die Autoren, daß jüngere Probanden ihre Eltern unabhängig nach zwei Kriterien (Strenge und Unterstützung) beurteilen, während mit zunehmendem zeitlichen Abstand von der Erziehungswirklichkeit ein Schematisierungsvorgang einzutreten scheint, so daß die früheren Erziehungspersonen retrospektiv entweder als nur streng oder nur als unterstützend beurteilt werden (S. 110).

Von den Artikeln, in denen Untersuchungen zum perzipierten

Erziehungsstil mit faktorenanalytischen Methoden ausgewertet werden, sollen zuerst die erwähnt werden, in denen die Faktorenanalyse als Mittel der Testkonstruktion eingesetzt wird. Bei HERRMANN et al. (1968) wird so vorgegangen, daß Items aus einer ins Deutsche übersetzten Version des BRONFENBRENNER-Fragebogens nach ihrer Ladungsreinheit und nach der Stabilität über die vier Beurteilungsmodi (Buben/Mädchen beurteilen Väter/Mütter) zu vorher begründet erwarteten Strenge- und Unterstützungs-Skalen zusammengefaßt wurden. Die Faktorenanalyse wird hier einmal eingesetzt, um ökonomische - d. h. nicht miteinander korrelierende - Fragebogenskalen zu konstruieren und außerdem als hypothesentestende Methode, denn mit ihrer Hilfe wird über vorher explizierte und auf das Erziehungs-geschehen übertragene lerntheoretische Hypothesen entschieden. Etwas anders ist das Vorgehen von FÜHR (1970), (MINSEL und FITTKAU 1971); hier wird die Faktorenanalyse zwar auch zur Testkonstruktion aber zugleich blind als hypothesengenerierende Methode verwendet. Die Autorin erhält ebenfalls zwei nach dem obigen Vorgehen zusammengestellte Skalen, die aber mit den Namen "Aufgeschlossenheit und Verständnis" bzw. "Kontrolle und Leistungserwartungen bezüglich der Schule" bezeichnet werden. Ein solches Vorgehen ließe sich etwa auf der Ebene der empirischen Validität rechtfertigen; Aussagen über die Struktur des erlebten Elternbildes lassen sich daraus nur schwer ableiten.

An zweiter Stelle seien die Untersuchungen genannt, in denen aufgrund der Kinderantworten, Aufschlüsse über die Struktur des Erzieherverhaltens gewonnen werden sollen. Die Untersuchung von ROE und SIEGELMAN (1963) ergibt hier drei Faktoren, die für die Varianzaufklärung als hinreichend betrachtet werden; der erste wird mit "loving-rejecting", der zweite mit "casual-demanding" und der dritte mit "overt concern for the child" bezeichnet (a. a. O., S. 364 f.). Die Übereinstimmung der Ladungen für die drei untersuchten Stichproben (Harvard-Studenten, männliche und weibliche Erwachsene) ist allerdings nicht immer vollkommen. Die Faktorenanalyse von BRONFENBRENNERs Fragebogen durch SIEGELMAN (1966) erbringt wieder drei Faktoren, die mit "loving", "punishment" und "demanding" bezeichnet wurden (a. a. O., S. 988). Zu ebenfalls drei relevanten Faktoren kommt SCHAEFER (1965b), deren bipolare Ausprägungen er mit "psychological control / psychological autonomy", "rejection / acceptance" und mit "firm control / lax control" bezeichnet. Trotz der äußeren Übereinstimmung

dieser Ergebnisse hinsichtlich Faktorenanzahl und Faktorenbenennung fällt es schwer, damit beispielsweise die Vermutung zu stützen, daß Kinder immer dieselbe Anzahl relevanter Dimensionen für die Beschreibung ihrer Eltern wählen oder daß das Mutter- oder Vaterverhalten immer unter den gleichen Gesichtspunkten von den Kindern beurteilt wird. Dies hängt einmal mit der grundlegenden Kritik an dem faktorenanalytischen Modell (KALVERAM 1970), aber auch mit der Kritik an der Praxis der Faktorenanalyse (LUKESCH 1973) zusammen.

### (c) Zusammenfassung

Aus den geschilderten Untersuchungen läßt sich ein abgerundetes Bild nicht nur wegen der einleitend erwähnten methodologischen Schwierigkeiten, sondern auch wegen der differierenden Ergebnisse der Einzeluntersuchungen nur mangelhaft ableiten. Dennoch sollen einige Thesen über den selbstgeschilderten und den perzipierten elterlichen Erziehungsstil aufgestellt werden.

(a) Väter schreiben sich eine "strengere und dominantere" Erziehungseinstellung zu (PLATT et al. 1962, LITTMANN und KASIELKE 1970, LUKESCH UND TISCHLER 1975) und werden auch von ihren Kindern so gesehen (KAGAN und LEMKIN 1960, EMMERICH 1961, GARMZEY et al. 1961, ELDER 1962, ROE und SIEGELMAN 1963, SIEGELMAN 1963, BREZNITZ und KUGELMASS 1965).

(b) Mütter beurteilen sich als "affektiv wärmer" bzw. weniger streng als Väter (KOCH 1934, HAWKES et al. 1956, BURCHINAL 1958, EMMERICH 1962, LITTMANN und KASIELKE 1970, LUKESCH und TISCHLER 1975) und sie werden auch von ihren Kindern so erlebt (NIMKOFF 1928, EMMERICH 1961, KAGAN und LEMKIN 1960, KAGAN et al. 1961, ELDER 1962, DROPPLEMAN und SCHAEFER 1963, MEISSNER 1965, BREZNITZ und KUGELMASS 1965, STAPF et al. 1972).

(c) Die Erziehungseinstellungen der Eltern stehen teilweise in Interaktion zu dem Geschlecht der Kinder. Gegenüber gleichgeschlechtlichen Kindern wird mehr Kontrolle ausgeübt als gegenüber andersgeschlechtlichen (EMMERICH 1962, GRINDER und SPECTOR 1965) und der gleichgeschlechtliche Elternteil wird in bestimmten Fragen von Kindern bevorzugt (BREZNITZ und KUGELMASS 1965). Allen diesen globalen Behauptungen stehen aber etliche Befunde entgegen, in denen solche Differenzierun-

gen nicht gefunden werden konnten (MELTZER 1943, ROY 1950, LETON 1958, EMMERICH 1962, SIEGELMAN 1965).

(d) Die Erziehungsstile von Eltern, sowohl aus ihrer eigenen Sicht (LETON 1958, ERON et al. 1961, BECKER et al. 1962, SEITZ und JANKOWSKI 1969, SEITZ et al. 1970) wie auch aus der Sicht ihrer Kinder (ROE und SIEGELMAN 1963, SIEGELMAN 1965, EPSTEIN und KOMORITA 1965, SCHAEFER 1965a, STAPF et al. 1972) scheinen bedeutsam positiv miteinander zu korrelieren, auch wenn in einigen Untersuchungen dafür kein Beleg gefunden werden konnte (ERON et al. 1961, MEDINNUS 1962, EMMERICH 1962). Daraus kann aber nicht abgeleitet werden, daß auch eine Identität der Erziehungsstile bei den jeweiligen Ehepartnern besteht.

### 3. Explikation einiger Hypothesen

Aus der sehr umfangreichen "rollentheoretischen" Literatur kann zwar nicht geschlossen werden, daß es eine Rollentheorie gibt - im Sinne einer Menge von Sätzen, die sich auf einen bestimmten faktischen Gegenstandsbereich beziehen und die verbindlich in Grundbegriffe, Definitionen, Axiome und daraus ableitbare (und zugleich empirisch bewährte) Hypothesen aufteilbar wäre (BUNGE 1967, S. 381) - aber man kann dennoch versuchen, einige der dort anzutreffenden Gedankengänge auf die Erziehungstilforschung anzuwenden. Wie einleitend schon angedeutet, soll allerdings nicht an dem problematischen und zu irreführenden Assoziationen verleitenden Rollenbegriff angeknüpft werden, sondern an den Begriff "Position". Darunter wird das Ergebnis einer Klassifikation nach sozial relevanten Merkmalen (Dimensionen) verstanden. Ein solches Merkmal, von dem man vermuten könnte, daß es sozial relevant sei (d. h. von den anderen Mitgliedern einer Gruppe oder einer Gesellschaft als Grundlage eines unterschiedlichen Interaktionsgefüges anerkannt wird), ist z. B. das Geschlecht, also die sich ergebende Einteilung in Männer und Frauen. Wenn von Elternpositionen gesprochen wird, so ist eine Einteilung nach diesem und noch einem zusätzlichen Kriterium gemeint, und zwar selbstverständlich danach, ob man Kinder hat oder nicht. Vermutlich spielt auch noch die Kategorisierung nach dem Merkmal Familienstand eine Rolle.

Als zweiter aus dem "rollentheoretischen" Kontext ausgewählter Punkt ist die Hypothese von Bedeutung, daß von den Mitgliedern verschiedener Bezugsgruppen (BORGATTA 1969, TURNER

1964) bestimmte Erwartungen an die Inhaber von Positionen gerichtet werden. Es soll allerdings hier nicht behauptet werden, daß diese Erwartungen immer ähnlich sein müssen; sie werden vielmehr je nach Bezugsgruppe und vielleicht sogar je nach Interaktionspartner variieren. Es ist allerdings mit dem Rollenansatz die weitreichende und bereits kritisierte (GROSS et al. 1958) Meinung verbunden, daß Konformität dieser Erwartungen besteht, bzw. daß diese Erwartungen "soziale Normen" darstellen. Diese Erwartungen betreffen nicht nur bestimmte, äußerlich beobachtbare Verhaltensweisen, sondern sie richten sich auch auf Einstellungen, Meinungen, Überzeugungen oder Haltungen (KRECH et al. 1962, S. 338) potentieller oder wirklicher Positionsinhaber. Damit diese Erwartungen verhaltensrelevant werden, muß man nun annehmen, daß sie von einem Positionsinhaber in irgendeiner Weise wahrgenommen werden (JONES und THIBAUT 1964) und daß er sein Verhalten danach ausrichtet (BRANDT und KÖHLER 1972).

Aus diesem Ansatz, der noch durch weitere Ausführungen (beispielsweise über den Zusammenhang zwischen dem mit den Erwartungen verbundenen Sanktionspotential und der Verhaltenskonformität gegenüber diesen Erwartungen) zu ergänzen wäre, wurde auch abgeleitet, daß sich die Einstellungen bei einem Positionswechsel ändern. Ein Beispiel dafür wäre die Einstellungsänderung gegenüber Kollegen und der Firma, welche durch Aufstieg in der Betriebshierarchie bedingt ist, wie von LIEBERMAN (1969) nachgewiesen wurde. Setzt man noch hinzu, daß sich diese so erworbenen Einstellungen im Laufe der Lerngeschichte verfestigen, so hat man die wesentlichsten Zwischenglieder zwischen sozialen Positionen und der Einstellungsdimensionierung der Inhaber verschiedener Positionen - in allerdings sehr grober Form - aufgewiesen.

Diese Überlegungen lassen sich nun auf die Erziehungsstilforschung übertragen. Einmal kann man bestimmt von Elternpositionen in dem explizierten Sinn sprechen, zum anderen wird auch angenommen, daß mit diesen beiden Positionen verschiedene Aufgaben und Erwartungen verbunden sind. Von PARSONS und BALES (1955) wird die Dimension Instrumentalität / Expressivität verwendet, um die Rolle (Aufgaben) des Vaters bzw. der Mutter zu charakterisieren. "The area of instrumental function concerns relations of the system (the family), to its situation outside the system, to meeting the adaptive conditions of its maintenance of equilibrium and instrumentality establishing the desired relations to external goal objects. The expressive

area concerns the 'internal' affairs of the system, the maintenance of integrative relations between the members, and regulation of the patterns and tension levels of its component units" (a. a. O., S. 47). ZELDITCH (1955) verfolgt in einer kulturvergleichenden Untersuchung die Zuordnung von Elternpositionen zu instrumentellen bzw. expressiven Führern in der Familie. Eine leitende Arbeitshypothese war dabei, daß die Familie nur dann als stabiles soziales Gebilde bestehen bleibt, wenn sich eine solche Rollendifferenzierung herausbildet. Allerdings deuten die Ergebnisse von BREZNITZ und KUGELMASS (1965) darauf hin, daß es sich dabei nicht um eine Rollendimension handelt, deren Pole als "Instrumentalität" bzw. "Expressivität" zu bezeichnen wären, sondern um zwei getrennte Aspekte, nach denen Eltern möglicherweise unabhängig voneinander einzuordnen sind.

Ausgehend von diesen Überlegungen läßt sich die Vermutung ableiten, daß mit der angedeuteten Aufgabenspezialisierung in der Familie auch eine bestimmte Einstellungsdimensionierung anzutreffen ist. Besteht eine strikte "Arbeitsteilung" auch bei den Erziehungsaufgaben, die in einer Familie zu leisten sind, dann ist zu vermuten, daß auch tendenziell unterschiedliche Einstellungen von Vätern bzw. Müttern ausgebildet werden. In einem Satz formuliert hieße das: Die Aufgabenstellung zwischen den Positionsinhabern (d. h. den Eltern) in Erziehungsfragen bedingt eine Differenzierung der Erziehungseinstellungen.

Zieht man methodische Überlegungen heran, so hieße dies beispielsweise, daß Mittelwertunterschiede zwischen Müttern und Vätern auf Erziehungseinstellungsskalen nachweisbar sein müßten. Wenn die Aufgabenteilung komplementär ist, dann würde dies weiter bedingen, daß die Zusammenhänge zwischen den Elternantworten signifikant gegenläufig (d. h. negativ) sein müßten.

Ein zweiter möglicher Ansatzpunkt soll hier noch erwähnt werden, der für die Erziehungsstilforschung ebenfalls von Bedeutung sein könnte. Es ist aus Kleingruppenuntersuchungen bekannt, daß die Angehörigen der gleichen Gruppe ähnliche Einstellungen usw. zeigen. Beispielsweise wurde nachgewiesen, daß das Verhalten bei politischen Wahlen größten Teils gruppenkonform verläuft. Auch das von HOFSTÄTTER (1965) im Anschluß an die SHERIF-Experimente geschilderte Entstehen eines "Wir-Gefühls" kann dafür als Beleg angesehen werden.

Dieser Prozeß ist dabei zu dem vorher erwähnten Vorgang der Einstellungsdifferenzierung gegenläufig, zumindest überlagert er simultan die positionsbedingte Einstellungsdifferenzierung.

Wenn man nun diese Überlegungen auf die Erziehungsstilforschung überträgt, so hieße das, daß Eltern (als Mitglieder derselben Kleingruppe "Familie") relativ ähnliche Einstellungen zu Erziehungsfragen entwickeln. Dieser Vorgang soll, da er begründeterweise in Familien auch zu vermuten ist, "Familienkonsens" genannt werden. In Hypothesenform gebracht, lautet die Behauptung daher wie folgt: Da die Familie eine bestimmte Form einer Kleingruppe darstellt, kommt es zu einer Anpassung der Erziehungseinstellungen ihrer Mitglieder, d. h. zwischen beiden Eltern.

Methodisch ausgedrückt hieße das, daß die Differenzen von Erziehungseinstellungsskalen bei Vater und Mutter in derselben Familie sich nicht wesentlich von Null unterscheiden. Ferner müßten die Werte von Eltern auf den gleichen Einstellungsskalen hoch positiv miteinander korrelieren.

Es scheint so zu sein, daß beide Hypothesen zu miteinander unverträglichen Vorhersagen führen würden. Dies muß aber nicht unbedingt der Fall sein; es können vielmehr beide Effekte voneinander unabhängig auftreten. Die Varianz von Einstellungsmeßwerten ließe sich dann in zwei Komponenten zerlegen, deren eine den Positionseffekt wiedergibt und deren andere auf den Familienkonsens zurückzuführen wäre. Verwendet man bei der Hypothesenprüfung allerdings nur korrelationsstatistische Methoden, so könnte aus der Berechnung einfacher Korrelationskoeffizienten nur das Zutreffen der einen oder der anderen Vorhersage erschlossen werden. Diese methodische Möglichkeit allein zu verwenden, wäre damit einer Hypothesenprüfung nicht angemessen.

#### 4. Untersuchung zur Beziehung zwischen Elternposition und Erziehungsstil

##### (a) Beschreibung von Methodik und Stichprobe

Der "Fragebogen zur Diagnostik elterlichen Erziehungsverhaltens" von LITTMANN und KASIELKE (1970) wurde einer neuerlichen Itemanalyse, u. a. unter Zuhilfenahme faktorenanalytischer Methoden unterzogen (LUKESCH und TISCHLER 1975). Durch diese Bearbeitung entstand ein Fragebogenverfahren, das mittels 31

Alter	Erste Stichprobe				Zweite Stichprobe			
	Mütter		Väter		Mütter		Väter	
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
20-29	10	14,7	8	11,8	7	2,8	4	1,6
30-34	25	36,8	12	17,7	80	31,5	39	15,4
35-39	10	14,7	20	29,4	62	24,4	50	19,7
40-44	8	11,8	9	13,2	38	15,0	54	21,3
45-49	8	11,8	9	13,2	30	11,8	33	13,0
50-54	6	8,8	6	8,8	12	4,7	28	11,0
55-59	1	1,5	3	4,4	2	0,8	10	3,8
60u. m.	0	0,0	1	1,5	1	0,4	8	3,2
k. A.	0	0,0	0	0,0	22	8,7	28	11,0
Total	68	100%	68	100%	254	100%	254	100%
Anzahl d. Kind.	Erste Stichprobe				Zweite Stichprobe			
	abs.	%	abs.	%	abs.	%	abs.	%
1	14	20,6	40	15,8				
2	27	39,7	115	45,3				
3	15	22,1	54	21,3				
4	10	14,7	33	13,0				
5	2	2,9	9	3,5				
6u. m.	0	0,0	3	1,1				
Total	68	100%	254	100%				

Tab. 4: Aufgliederung der untersuchten Stichproben nach Alter und Anzahl der Kinder

	VUEBB	VFEAB	VMINA	VAUTO	MUEBB	MFEAB	MMINA	MAUTO
VUEBB	-	-.05	-.16	.43 <sup>''</sup>	.75 <sup>''</sup>	.13	-.36 <sup>''</sup>	.53 <sup>''</sup>
VFEAB	.03	-	.13	.11	-.07	.08	.01	-.09
VMINA	.09	.14 <sup>'</sup>	-	-.11	-.14	.05	.60 <sup>''</sup>	-.18
VAUTO	.37 <sup>''</sup>	.30 <sup>''</sup>	-.03	-	.38 <sup>''</sup>	.00	-.21	.55 <sup>''</sup>
MUEBB	.52 <sup>''</sup>	.06	.08	.21 <sup>''</sup>	-	.23 <sup>'</sup>	-.37 <sup>''</sup>	.48 <sup>''</sup>
MFEAB	.04	.24 <sup>''</sup>	.08	.19 <sup>''</sup>	.04	-	.01	.39 <sup>''</sup>
MMINA	-.07	.08	-.35 <sup>''</sup>	-.02	.17	.16	-	-.28
MAUTO	.11	.16 <sup>'</sup>	-.02	.40 <sup>''</sup>	.31 <sup>''</sup>	.29 <sup>''</sup>	.01	-

Tab. 5: Korrelationen zwischen den Erziehungseinstellungsvariablen (obere rechte Hälfte: erste Stichprobe; untere linke Hälfte: zweite Stichprobe)

'') sign. 1%, ') sign. 5%

Items vier Aspekte elterlicher Erziehungseinstellungen wiedergeben soll. Als Bezeichnung für die ersten drei Subskalen wurden die Namen "überbehütende" (UEBB), "ablehnend-feindselige" (FEAB) und "mild-nachsichtige" (MINA) Erziehungseinstellung gewählt, die vierte Subskala gibt an, inwieweit die Eltern zu "autoritären (AUTO) Erziehungspraktiken" (körperlicher Bestrafung) neigen. Obwohl angestrebt wurde, diese Skalen voneinander unabhängig zu halten, ergaben sich substantielle Korrelationen, die höchste dabei zwischen "überbehütender" Erziehungseinstellung und "autoritären" Erziehungseinstellung (.48).

Aus den bei dieser Untersuchung verwendeten zwei Stichproben wurden für die Bearbeitung der vorliegenden Themenstellung die Ehepaare herausgenommen, von denen vollständige Angaben vorlagen. Dies war bei 68 bzw. 254 Ehepaaren der Fall. Da zwischen beiden Stichproben Unterschiede in der Datenerhebung bestanden, wurden die Auswertungen auch jetzt für beide Stichproben getrennt vorgenommen. Die Beschreibung der Stichproben nach den Merkmalen Alter und Anzahl der Kinder kann Tab. 4 entnommen werden. Da verschiedene Schichtkriterien bei den beiden Stichproben erhoben wurden, sollen diese hier nicht aufgelistet werden. Es sei daraufhingewiesen, daß die beiden Stichproben zwar keine Repräsentativität für die gesamte Bevölkerung beanspruchen können, daß aber ein breites Spektrum möglicher soziologischer Schichtungen mitenthalten war.

#### (b) Korrelative Beziehungen zwischen Erziehungseinstellungen von Vätern und Müttern

Aus der Interkorrelationsmatrix (vergleiche Tab. 5) sei die obere rechte bzw. die untere linke Untermatrix herausgegriffen, da diese für die momentane Fragestellung interessant sind. Die Beziehungen zwischen Werten auf den gleichen Skalen liegen bei beiden Stichproben mit nur einer Ausnahme auf dem 1%-Niveau der Signifikanz. Die Ausnahme bildet die Korrelation der "feindselig-ablehnenden" Erziehungseinstellungsskala bei der ersten Stichprobe. Es könnte hier allerdings auch vermutet werden, daß mit dieser Skala sozial nicht erwünschte Verhaltensweisen abgefragt werden, und daß hier zufällig wechselnde Verteidigungsstrategien der Eltern dieses Ergebnis bedingen. Bei beiden Untermatrizen fällt auf, daß sie beinahe spiegelbildlich ausgefallen sind: nicht nur die Werte in den Diagonalen sind bedeutsam, sondern tendenziell auch korrespondierende Werte. Bei der ersten Stichprobe hängen z. B. sowohl die Variablen VUEBB -

MAUTO, wie auch MUEBB - VAUTO zusammen; nicht gleichermaßen spiegelbildlich ist der Zusammenhang zwischen VUEBB - MMINA und MUEBB - VMINA, aber das Vorzeichen weist hier zumindest in dieselbe Richtung. Bei der zweiten Stichprobe ist dies bei den Variablenpaaren VAUTO - MFEAB und MAUTO - VFEAB festzustellen; während die Beziehung zwischen VAUTO - MUEBB zwar signifikant ist, erreicht die umgekehrte Beziehung (VUEBB - MAUTO) aber nur das 10%-Niveau der Signifikanz. Von den genannten Beziehungen scheint aber nur die zwischen "überbehütender" Erziehungseinstellung und "autoritären" Erziehungspraktiken über beide Stichproben hinreichend stabil zu sein, während die beiden anderen erwähnten Beziehungen jeweils nur bei einer Stichprobe auftreten.

Aus der Höhe der Korrelationskoeffizienten bei gleichen Erziehungseinstellungsskalen geht hervor, daß die Einstellungen der Eltern tendenziell zwar in dieselbe Richtung gehen, daß aber eine vollständige Parallelität zwischen ihnen nicht behauptet werden kann.

Um einen Überblick über den Gesamtzusammenhang zu bekommen zwischen den Väter- und Mütter-Variablen, wurden noch für beide Stichproben kanonische Korrelationen<sup>1)</sup> bestimmt (vergleiche Tab. 6). Die Zusammenhänge zwischen den kanonischen Faktoren sind mit einer Ausnahme statistisch höchst signifikant. Wie bereits auch aus den einfachen Korrelationen hervorgeht, zeigt der höchste kanonische Korrelationskoeffizient (.83), daß maximal etwas mehr als die Hälfte der Variabilität der Erziehungseinstellungen (d. h. der kanonischen Faktoren) aus den Antworten des anderen Ehepartners vorhersagbar ist. Außerdem ergibt sich wieder, daß die jeweils einander korrespondierenden Faktoren auf den gleichen Variablen hoch laden; mit anderen Worten: die Höhe des Zusammenhanges ergibt sich durch die kovariierenden Werte auf den gleichen Einstellungsskalen.

Vergleicht man diese Ergebnisse mit den beiden aufgestellten Hypothesen, so scheinen sie ein Beleg für die zweite Hypothese darzustellen; daß nämlich ein gewisser Konsens bei den Ehepartnern über Erziehungsfragen festzustellen ist. Würde man die erste Hypothese in der Form auffassen sollen, daß die verschiedenen Elternpositionen eine gegenläufige Einstellungsdifferenzierung bedingen, so würde dies damit (wie auch mit den Ergebnissen der anderen Literatur) widerlegt sein. Es scheint also nicht so zu sein, daß, wenn ein Ehepartner zu einer sehr strengen

Vater-Variable		Mütter-Variable				R	X <sup>2</sup>	df	p		
UEBB FEAB MINA AUTO		UEBB FEAB MINA AUTO									
Erste Stichprobe											
.73	-.29	-.21	.58	.87	-.12	-.22	.39	.83	106,7	16	0.001
.42	-.08	.89	.17	.18	-.19	.83	.16	.58	37,3	9	0.001
-.54	-.39	.03	.74	-.56	-.23	-.04	.71	.40	11,3	4	0.025
-.38	.87	-.0	.28	-.03	.90	.05	.25	.07	0,3	1	n. s.
Zweite Stichprobe											
-.90	-.12	.38	.16	-.91	-.06	.18	.08	.56	179,8	16	0.001
.29	.31	.09	.93	-.33	.23	.07	1.00	.41	85,3	9	0.001
.29	.19	.90	-.27	.13	.18	.97	-.16	.36	39,8	4	0.001
-.03	.84	-.27	-.47	.09	.87	-.28	-.48	.15	5,7	1	0.025

Tab. 6: Ergebnisse der kanonischen Korrelation zwischen den Erziehungseinstellungsvariablen von Vätern und Müttern

	Erste Stichprobe				Zweite Stichprobe			
	UEBB	FEAB	MINA	AUTO	UEBB	FEAB	MINA	AUTO
Elternposition								
F-Wert	0,99	1,91	24,12	0,01	0,00	13,49	3,66	1,99
p	n. s.	n. s.	n. s.	n. s.	n. s.	n. s.	n. s.	n. s.
w <sup>2</sup>	-	-	0,064	-	-	0,019	-	-
	df <sub>1</sub> = 1, df <sub>2</sub> = 67				df <sub>1</sub> = 1, df <sub>2</sub> = 253			
Familienkonsens								
F-Werte	6,87	1,16	3,99	3,38	3,18	1,57	2,07	2,31
p	s. s.	n. s.	s. s.	s. s.	s. s.	s. s.	s. s.	s. s.
w <sup>2</sup>	0,079	-	0,004	0,034	0,009	0,003	0,002	0,003
	df <sub>1</sub> = 67, df <sub>2</sub> = 67				df <sub>1</sub> = 253, df <sub>2</sub> = 253			

Tab. 7: Zusammenfassung der varianzanalytischen Ergebnisse (Elternposition x Familienkonsens) über die vier Erziehungseinstellungsskalen

so zu sein, daß, wenn ein Ehepartner zu einer sehr strengen Erziehungsauffassung neigt, dies durch eine besonders weniger strenge Erziehungseinstellung des anderen Ehepartners kompensiert würde. Vielmehr sprechen die Werte dafür, daß ein tendenziell über dem Mittelwert seiner Geschlechtsgruppe lie-

gender "strenger" Vater mit einer auch tendenziell über dem Mittelwert ihrer Bezugsgruppe liegenden "strengen" Frau verheiratet ist.

(c) Varianzanalytische Hypothesenprüfung

Wie bereits ausgeführt, ist eine korrelationsstatistische Auswertung allein der Überprüfung der beiden explizierten Hypothesen nicht adäquat. Um den Effekten beider Bedingungen (Elternposition und Familienkonsens) nachgehen zu können, wurden die Werte aus den vier Erziehungseinstellungsskalen einer zweifaktoriellen Varianzanalyse unterzogen<sup>2)</sup>, wobei der erste Faktor die Einteilung nach Vätern und Müttern darstellte, der zweite aber als Blockfaktor konstruiert wurde, d. h. es wurden hier die Familien als Blöcke aufgefaßt. Dieser Faktor hatte demnach so viele Stufen wie Familien in den jeweiligen Stichproben enthalten waren. Die Ergebnisse der acht Varianzanalysen sind in Tab. 7 zusammengefaßt.

(Auf die Wiedergabe der vollständigen Tafeln: der ANOVAs wurde aus Raumgründen verzichtet.) Bei den Berechnungen der F-Werte wurde die Interaktion als Fehlervarianz angenommen (HAYS 1963, S. 453). Dieses Verfahren entspricht dem üblichen Vorgehen, die Annahme einer nicht-bestehenden Interaktionswirkung zwischen dem Blockfaktor und dem anderen wurde aber nicht ausdrücklich geprüft (TUKEY 1949). Um die Stärke der Effekte abschätzen zu können, wurden intraklassische Korrelationen berechnet (w<sup>2</sup>). Für die Berechnung dieser Werte wurde ein gemischtes varianzanalytisches Modell angenommen; der erste Faktor wurde als fixer Faktor angesehen, der Blockfaktor als mit Zufallseffekten behaftet. Diese Auswertungstechnik wurde insgesamt gewählt, um die Wirkungen der beiden aufgestellten Einflußgrößen auf die elterlichen Erziehungseinstellungen getrennt abschätzen zu können.

Die Ergebnisse zeigen dabei, daß sich die Väter der ersten Stichprobe eine "mildere" Erziehungseinstellung zuschreiben als die Mütter; bei der zweiten Stichprobe weisen die Mütter eine freundselig-ablehnendere" Erziehungseinstellung als die Väter auf. Alle anderen Unterschiede erreichen nicht das statistische Signifikanzniveau. Aber auch bei diesen beiden signifikanten Werten muß hinzugesetzt werden, daß die Mittelwertunterschiede der Gruppen sehr gering sind (vergleiche Tab. 8), die Ergebnisse über beide Stichproben nicht stabil sind und daß dieser Faktor

schließlich auch nur einen sehr geringen Prozentanteil der Varianz der untersuchten Erziehungseinstellung (max. 6%) aufkärzt. Schließlich ist auch noch zu bedenken, daß die Mittelwertunterschiede in der Höhe nicht einmal denen der beiden verschiedenen Stichprobenerhebungen und Versuchsbedingungen entsprechen (einmal waren die 31 Items in eine 110-Item-Version eingestreut, das zweite Mal in eine 53-Item-Version).

Anders hingegen sieht es mit dem Einfluß der zweiten Bedingung aus. Hier konnte mit nur einer Ausnahme (und zwar bei der Einstellungsskala FEAB bei der ersten Stichprobe) nachgewiesen werden, daß sich die Einstellungen der einzelnen Familien jeweils signifikant voneinander unterscheiden. Einschränkend

		Erste Stichprobe				Zweite Stichprobe			
		UEBB	FEAB	MINA	AUTO	UEBB	FEAB	MINA	AUTO
Väter	$\bar{X}_s$	10.85	6.69	7.96	5.16	13.70	5.33	6.80	5.73
	s	6.79	2.48	2.37	2.82	5.82	2.90	2.60	2.60
Mütter	$\bar{X}_s$	11.44	7.25	6.63	5.13	13.69	6.41	6.44	5.98
	s	6.92	2.43	2.59	2.53	6.07	4.42	2.51	2.67

Tab. 8: Mittelwerte und Streuungen der Werte von Vätern und Mütter beider Stichproben auf den Erziehungseinstellungsskalen

Variable	Erste Stichprobe		Zweite Stichprobe	
	Diskriminationsfunktion Mütter	Diskriminationsfunktion Väter	Diskriminationsfunktion Mütter	Diskriminationsfunktion Väter
UEBB	--	--	0.33	0.34
FEAB	0.81	0.94	0.28	0.36
MINA	1.41	1.67	0.86	0.79
AUTO	0.80	0.72	--	--
Konstante	-10.34	-9.10	-5.94	-5.99
% richtiger Klassifikationen	63.97%		57.48%	

Tab. 9: Zusammenfassung der Ergebnisse einer schrittweise durchgeführten Diskriminanzanalyse

muß hier aber doch hinzugesetzt werden, daß hier signifikante Ergebnisse wegen der großen Anzahl von Freiheitsgraden eher zu erwarten waren und daß der durch die zweite Bedingung aufgeklärte Varianzanteil mit maximal 8% ebenfalls nicht überwältigend groß ist. Auf der anderen Seite ist aber die Konsistenz der Ergebnisse über die beiden Stichproben hinweg hervorzuheben.

Konfrontiert man diese Ergebnisse wieder mit den beiden eingangs explizierten Hypothesen, so ist vorerst zu folgern, daß die zweite davon bestätigt werden konnte: es ist damit hinreichend gesichert, daß ein beträchtlicher Einfluß in Richtung Konsens über Erziehungseinstellungen in den einzelnen Familien besteht. Dies wird ja auch durch die Ergebnisse der korrelationsstatistischen Auswertungen erhärtet. Die erste Hypothese, in welcher ein Einfluß der beiden Elternpositionen auf die Erziehungseinstellungen vermutet wurde, konnte nicht bestätigt werden. Aus den Mittelwertdifferenzen ergibt sich vielmehr, daß (mit nicht stabilen Ausnahmen) sich Väter und Mütter durchschnittlich die gleichen Erziehungseinstellungen zuschreiben. Um das letztere Ergebnis nochmals zu unterstreichen, wurde zusätzlich der Versuch unternommen, die beiden Gruppen diskriminanzanalytisch voneinander zu trennen.<sup>3)</sup>

Wie aber durch die geringen Mittelwertunterschiede schon nahegelegt wird, erbringt auch ein solches Vorgehen kein befriedigendes Ergebnis. Der Prozentanteil von Fehlklassifikationen beträgt nämlich 36 bzw. 44, d.h. daß besonders bei der zweiten Stichprobe die Ergebnisse nicht wesentlich die Ratewahrscheinlichkeit für richtige Treffer übersteigen.

### 5. Diskussion der Ergebnisse

Die vorgenommenen Auswertungen der LITTMANN-KASIELKE-Fragebogen nach einer modifizierten Methode legen es nahe, die Tendenz zu ähnlichen Antworten bei Mitgliedern derselben Familie, und damit die Tendenz zu ähnlichen Ansichten über Erziehungsfragen (Erziehungsstile) bestätigt zu sehen. Aus der vorliegenden Untersuchung kann dies sowohl aus den substantiellen Korrelationen zwischen den Väter- und Mütterantworten geschlossen werden, wie auch aus der Signifikanz des Blockfaktors in dem varianzanalytischen Auswertungsplan. Die Höhe der Korrelationen, sowie auch die Größe der Effekte des Blockfaktors lassen es aber nicht zu, von identischen Einstellungen bei Vätern und Müt-

tern (immer innerhalb derselben Familie) zu sprechen. Es ist nur die Tendenz zu gruppenkonformen Verhalten, d. h. in diesem Fall zu ähnlichen Einstellungen innerhalb der Kleingruppe Familie, bestätigt worden. Diese durch Feldforschung erbrachten Ergebnisse entsprechen in diesem Teil den auch experimentell gesicherten Resultaten der Kleingruppenforschung. Es soll aber nochmals vor simplifizierenden Schlüssen gewarnt werden, in denen etwa von denselben Einstellungen, Haltungen, Überzeugungen etc. der Ehepartner gesprochen wird. Die erhaltenen Korrelationen lassen nämlich für die Wirkung anderer Einflußgrößen einen beträchtlichen Spielraum offen. Damit ist nicht nur ein Beleg für das Zutreffen einer Hypothese der Kleingruppenforschung gefunden worden, sondern es konnten auch Tendenzen, die von der Erziehungsstilforschung aufgewiesen wurden (siehe 2. (c), bestätigt werden.

Die von der "Rollentheorie" nahegelegte Vermutung, daß die Ansichten von Inhabern verschiedener Positionen (über den Umweg der Aufgabenspezialisierung und -differenzierung) auch generell unterschiedlich ausfallen, konnte hingegen nicht bewährt werden. Das Hypothesennetz, das eher aus bestimmten Bedürfnissen der Soziologie an der Erklärung (hier allerdings nicht aufweisbarer) Phänomene heraus entwickelt wurde oder um vielleicht auch nur verbal formulierten Theorien eine gewisse Stimmigkeit und Plausibilität zu verleihen, scheint zu grob zu sein, um als auch nur approximatives Bild der Wirklichkeit gelten zu können.

Zu den beiden bisher gezogenen Schlüssen sollen aber noch einige kritische Überlegungen angeschlossen werden. Die beiden Untersuchungen basierten auf der Erhebung von Elternantworten mittels Fragebogen. Bekanntlich treten bei einer solchen Methodik Verzerrungen u. a. in Richtung der "sozialen Erwünschtheit" auf, d. h. man kann annehmen, daß die Elternantworten nicht nur durch den Inhalt der jeweiligen Frage determiniert sind, sondern auch durch Vorstellungen über die Übereinstimmung der Antworten mit "sozialen Normen". Durch einen solchen Verfälschungsprozeß könnten die Antworten der Eltern insgesamt einander ähnlich werden, also über diesen Umweg zu einer Bestätigung der zweiten Hypothese geführt haben. Eine solche Interpretation trifft allerdings nur die korrelationsstatistische Auswertung der Daten. Würde sie allein zutreffen, so hätten sich aber bei dem Blockfaktor keine signifikanten Ergebnisse zeigen können. Zusätzlich könnte man noch einwenden, wird durch eine solche Beeinflussung der

Effekt, der durch die "Rollentheorie" vorhergesagt wird, verwischt. Dies setzt aber wieder voraus, daß für beide Gruppen dieselben "sozialen Normen" als erwünscht gelten. An diesem Punkt ist wieder einzuhaken: Selbst wenn solche Verfälschungstendenzen bestehen, so wäre als Folgerung aus der "Rollentheorie" anzunehmen, daß diese für Väter und Mütter "rollenspezifisch" und d. h. unterschiedlich ausfallen. Demnach sind - unter dieser Zusatzableitung - die Ergebnisse neuerlich als Widerlegung dieser Hypothese zu werten.

#### Anmerkungen

- (1) Die Berechnungen wurden mit dem Programm MCANOC des Rechenzentrums der Universität Konstanz durchgeführt.
- (2) Die Berechnungen wurden mit dem Programm SSVANZ des Rechenzentrums der Universität Konstanz durchgeführt.
- (3) Die Berechnungen wurden mit einer etwas veränderten Version des Programms BMD 07 am Rechenzentrum der Universität Freiburg durchgeführt. Herrn J. RÖHR (Zentrum 1 für Bildungsforschung an der Universität Konstanz) sei an dieser Stelle für seine bereitwillige Hilfe gedankt.

#### Literaturangaben

- D. BAUMRIND: Child care practices antceding three patterns of preschool behavior. In: *Gent. Psychol. Monogr.* (1967) 75, S. 43-68.
- D. BAUMRIND and A. E. BLACK: Socialisation practices associated with dimensions of competence in preschool boys and girls. In: *Child Develop.* (1967) 38, S. 291-327.
- W. C. BECKER, D. R. PETERSON, Z. LURIA, D. J. SHOEMAKER and L. HELLMER: Relations of factors derived from parent-interview ratings to behavior problems of five-year olds. In: *Child Develop.* (1962) 33, S. 509-535.
- E. F. BORGATTA: Role and reference group theory. In E. F. BORGATTA (Ed.): *Social psychology: Readings and perspective.* Chicago: Rand, 1969, S. 313-329.
- U. BRANDT und B. KÖHLER: Norm und Konformität. In: C. F. GRAUMANN (Ed.): *Sozialpsychologie, 2. Halbband.* Göttingen: Hogrefe, 1972, S. 1710-1789.

- S. BRENITZ and S. KUGELMASS: The perception of parents by adolescents: considerations of the instrumentally expressivity differentiation. In: *Human Relations* (1965) 18, S. 103-113.
- M. BUNGE: *Scientific research*. Band 1. Berlin: Springer, 1967.
- L. G. BURCHINAL: Parents' attitudes and adjustment of children. In *Journal Genet. Psychol.* (1958a) 92, S. 69-79.
- L. G. BURCHINAL: Mothers' and fathers' differences in parental acceptance for controlled comparison based on parental and family characteristics. In: *Journal Genet. Psychol.* (1958b) 92, S. 103-110.
- T. E. DIELMAN, R. B. CATTELL, C. LEPPER and P. RHOADES: A check on the structure of parental reports of child-rearing practice. In: *Child Devel.* (1971) 42, S. 893-903.
- L. F. DROPPLEMAN and E. S. SCHAEFER: Boys' and girls' reports of maternal and paternal behavior. In: *Journal Abnorm. Soc. Psychol.* (1963) 67, S. 648-654.
- G. H. ELDER: Structural variations in the child rearing relationship. In: *Sociometry* (1962) 25, S. 241-262.
- W. EMMERICH: Variations in the parent role as a function of the parent sex and the child's sex and age. In: *Merril-Palmer Quart* (1962) 8, S. 3-11.
- W. EMMERICH: Family role concepts of children's ages six to ten. In: *Child Devel.* (1961) 32, S. 609-624.
- R. EPSTEIN and S. S. KOMORITA: The development of a scale of parental punitiveness toward aggression. In *Child Devel.* (1965) 36, S. 129-142.
- L. D. ERON and T. J. BANTA: Comparison of data obtained from mothers and fathers on childrearing practices and their relation to child aggression. In: *Child Devel.* (1961) 32, S. 457-472.
- B. FÜHR: Konstruktion eines Fragebogens zum Elternverhalten und Versuch einer Validierung. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Haburg, 1970.
- N. GARMZEY, A. R. CLARKE and C. STOCKNER: Child rearing attitudes of mothers and fathers as reported by schizophrenic and normal patient. In: *Journal Soc. Psychol.* (1961) 63, S. 176-182.
- R. E. GRINDER and J. C. SPECTOR: Sex differences in adolescents' perception of parental resource control. In: *Journal Genet. Psychol.* (1965), S. 106, 337-344.
- N. GROSS, W. S. MASON and A. W. McEACHERN: *Explorations in role analysis*. New York: Wiley, 1958.
- G. R. HAWKES, L. G. BURCHINAL, B. GRADNER and B. M. PORTER: Parent's acceptance of their children. In *Journ. Home Econ.* (1956) 48, S. 195-200.
- W. HAYS: *Statistics*. New York: Holt, Rinehart and Winston, 1963.

- TH. HERRMANN: *Lehrbuch der empirischen Persönlichkeitsforschung*. Göttingen: Hogrefe, 1972.
- TH. HERRMANN, E. SCHWITAJEWSKI und H. J. AHRENS: Untersuchungen zum elterlichen Erziehungsstil: Strenge und Unterstützung. In: *Archiv Ges. Psychol.* (1968) 120, S. 74-105.
- TH. HERRMANN und A. STAPF: Erziehungsstil und Reaktionseinstellung - eine Erkundungsstudie. Berichte aus dem Institut für Psychologie der Philipps-Universität Marburg, Nr. 19. Marburg, 1968.
- P. R. HOFSTÄTTER: *Gruppendynamik*. Hamburg: Rowohlt, 1965.
- E. E. JONES and J. W. THIBAUT: Interaction goals as bases of inference in interpersonal perception. In: E. E. SAMPSON (Ed.): *Approaches, contexts and problems of social psychology*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall, 1964, S. 51-70.
- K. LAGAM, B. JPSLEM and S. WATSON: Child's symbolic conceptualization of parents. In: *Child Devel.* (1961) 32, S. 625-636.
- J. KAGAN, B. HOSKEN and S. WATSON: Child's symbolic conceptualization attributes. In: *Journal Abnorm. Soc. Psychol.* (1960) 61, S. 440-447.
- TH. KALVERAM: Über Faktorenanalyse. Kritik eines theoretischen Konzepts und seine mathematische Neuformulierung. In: *Archiv. Ges. Psychol.* (1970) 122, S. 92-118.
- H. L. KOCH, M. DENTLER, B. DYSART and H. STREYT: A scale for measuring attitudes toward the question of children's freedom. In: *Child Devel.* (1934) 5, S. 253-266.
- M. KOHN: Social class and parental values. In: *American Journal Sociol.* (1959) 64, S. 337-351.
- D. KRECH, R. S. CRUTCHFIELD and E. L. BALLACHEY: *Individual in society*. New York: McGraw Hill, 1961.
- D. A. LETON: A study of the validity of parent attitude measurement. In: *Child Devel.* (1958) 29, S. 515-520.
- S. LIEBERMAN: The effects of changes in roles on the attitudes of role occupants. In: H. PROSHANSKY und B. SEIDENBERG (Eds.): *Basic studies in social psychology*. London: Holt, 1969, S. 485-495.
- E. LITTMANN und E. KASIELKE: Zur Diagnostik elterlicher Erziehungsverhaltens. Probleme und Ergebnisse der Psychologie, 1970, Beiheft 2.
- H. LUKESCH: Die Anwendung der Faktorenanalyse. Darstellung und Kritik der Praxis einer Methode. Vortrag am Psychol. Inst. der FU Berlin, 1973.
- H. LUKESCH und A. TISCHLER: Überprüfung und Revision des Fragebogens zur Diagnostik elterlicher Erziehungseinstellungen von E. LITTMANN und E. KASIELKE: Probleme und Ergebnisse der Psychol., 1975, 51.
- J. McCORD and W. McCORD: Cultural stereotypes and the validity of interviews for research in child development. In: *Child Devel.* (1961) 32, S. 171-185.

- G. R. MEDINNUS: The relation between parent attitudes and parental acceptance of the child. In: Journ. Genet. Psychol. (1963) 103, S. 117-121.
- G. R. MEDINNUS: Q-sort descriptions of five-year-old children by their parents. In: Child Devel. (1961) 32, S. 473-489.
- H. MELTZER: Sex differences in children's attitudes to parents. In: Journ. Genet. Psychol. (1943) 62, S. 311-326.
- W. W. STEINER: Parental interaction of the adolescent boy. In: Journ. Genet. Psychol. (1965) 107, S. 225-233.
- B. MINSEL und B. FITTKAU: Konstruktion eines Fragebogens zum Elternverhalten und Versuch einer Validierung. In: Ztschr. Entw. psych. Päd. Psychol. (1971) 3, S. 73-88.
- J. W. MUNDT und M. SCHMIDT: Die Selbsteinschätzung von Elternverhalten durch einen Fragebogen. Eine Voruntersuchung. Unveröffentlichte Vordiplomarbeit. Konstanz, 1973.
- M. F. NIMKOFF: Parent-child intimacy; an introductory study. In: Social Forces (1928) 7, S. 244-249.
- T. PARSONS and R. F. BALES: Family, socialization, and interaction process. Glencoe, Ill., 1955 (Free Press).
- D. R. PETERSON, W. C. BECKER, D. J. SHOEMAKER, Z. LURIA and L. A. HELLMER: Child behavior and parental attitudes. In: Child Devel. (1961) 32, S. 151-162.
- D. R. PETERSON, W. C. BECKER, L. A. HELLMER, D. J. SHOEMAKER and H. C. QUAY: Parental attitudes and child adjustment. In: Child Devel. (1959) 30, S. 119-130.
- J. PLATT, G. JURGENS and SH. B. CHOROST: Comparison of child rearing of mothers and fathers of emotionally disturbed adolescents. In: Child Devel. (1962) 33, S. 117-122.
- A. ROE and M. SIEGELMAN: A parent-child relations questionnaire. In: Child Devel. (1963) 34, S. 355-369.
- K. ROY: Parents' attitudes toward their children. In: Journ. Home Educ. (1950) 42, S. 625-653.
- E. S. SCHAEFER: Children's reports of parental behavior an inventory. In: Child Devel. (1965a) 36, S. 413-424.
- E. S. SCHAEFER: A configurational analysis of children's reports of parent behavior. In: Journ. Consult. Psychol. (1965b) 29, S. 552-557.
- W. SEITZ und P. JANKOWSKI: Zusammenhänge zwischen elterlichem Erziehungsstil und Persönlichkeitszügen der Kinder. In: ZeF 3 (1969) 2, S. 88-116.
- W. SEITZ, E. G. WEHNER und M. HENKE: Ähnlichkeit des Erziehungsstils zwischen Müttern und Vätern 7 bis 8-jähriger Jungen. In: Ztschr. f. Entw. Psych. Päd. Psych. (1970) 2, S. 1-14.

- M. SIEGELMAN: Evaluation of BRONFENBRENNER's questionnaire for children concerning parental behavior. In: Child Devel. (1965) 36, S. 163-174.
- M. SIEGELMAN: Loving and punishing parental behavior and introversion tendencies in sons. In: Child Devel. (1966) 37, S. 985-992.
- K. H. STAPF, TH. HERRMANN, A. STAPF and K. H. STÄCKER: Psychologie des elterlichen Erziehungsstils. Stuttgart: Klett, 1972.
- J. TALLMAN: Adaptability: a problem solving approach to assessing child-rearing practices. In: Child Devel. (1961) 32, S. 651-668.
- J. W. TUKEY: One degree of freedom for non-additivity. In: Biometrics (1948) 5, S. 232-242.
- R. H. TURNER: Role-Taking, role standpoint, and reference-group behavior. In: E. E. SAMPSON (Ed.): Approaches, contexts, and problems of social psychology. Englewood Cliffs: Prentice-Hall, 1964, S. 219-231.
- M. ZELDITCH: Tole differentiation in the nuclear family: a comparative study. In: T. PARSONS and R. F. BALES (Ed.): Family, socialization and interaction. Glencoe, Ill., 1955 (Free Press).